

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 128 (2002)
Heft: 46: Aussenräume

Artikel: Die Pflanzenhalle: der neue Park in Zürich Nord
Autor: Glanzmann, Jutta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-80504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pflanzenhalle

Der neue Park in Zürich Nord

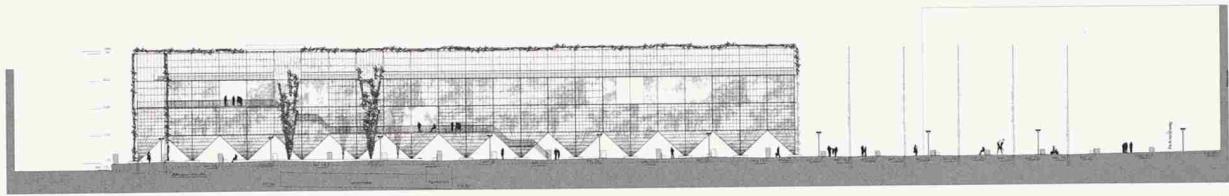


1

Die vier Geschosse hohe Stahlkonstruktion wird nach einigen Jahren von verschiedensten Kletterpflanzen überwachsen sein
(Bild Giorgio Hoch)

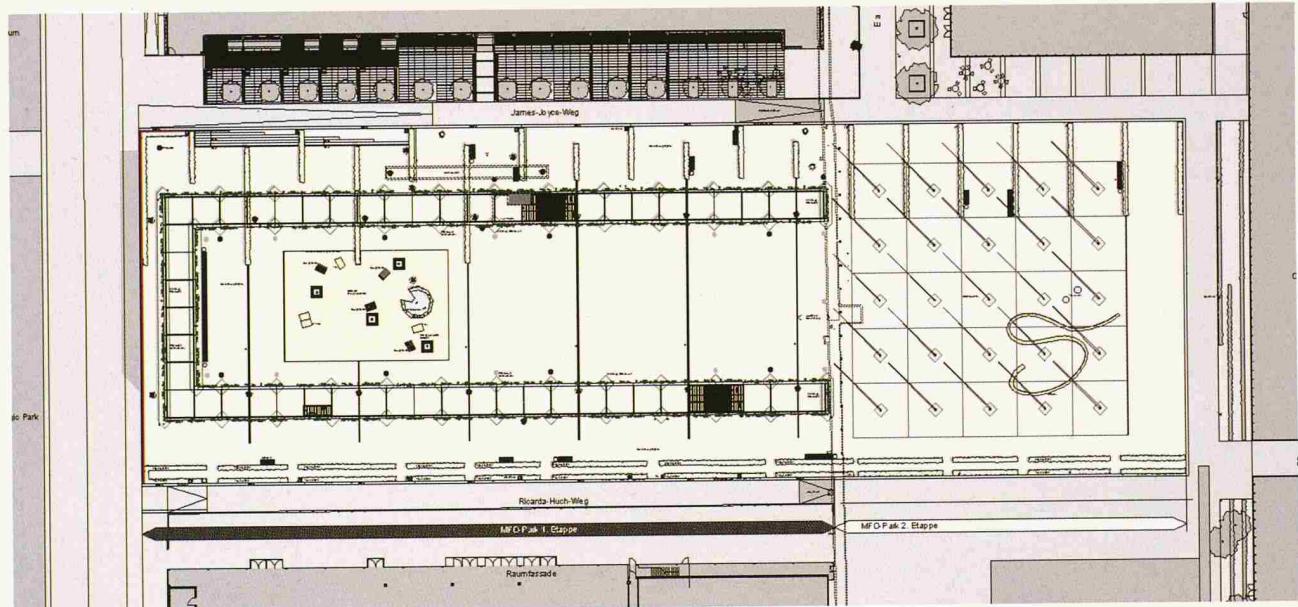
Bäume sucht man im neuen Park vergebens. Auf dem Gelände der ehemaligen Maschinenfabrik Oerlikon, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, steht seit kurzem ein riesiges «Park-Haus». Die umhüllende Blätterschicht der Kletterpflanzen ist zwar erst im Entstehen, doch das ungewöhnliche Bauwerk fasziniert jetzt schon, als Haus und Park in einem.

Der nach der ehemaligen Maschinen-Fabrik Oerlikon benannte MFO-Park ist eine der insgesamt vier geplanten Grünanlagen im neu entstehenden Stadtteil Zürich Nord, wo in den nächsten 15 bis 25 Jahren 12 000 Arbeitsplätze und Wohnraum für 5000 Menschen geschaffen werden sollen. Die Anlage, deren erste Etappe im vergangenen Sommer eingeweiht wurde, ist aber kein Park im eigentlichen Sinn, sondern überrascht durch eine hallenartige, offen gestaltete Stahlkonstruktion, die im Laufe der Zeit hinter einer üppig wuchern den Kletterpflanzenwand verschwinden wird. In einer zweiten Phase soll dem «Park-Haus» ein offener Platz vorgelagert werden, auf dem sich bewachsene Stelen,



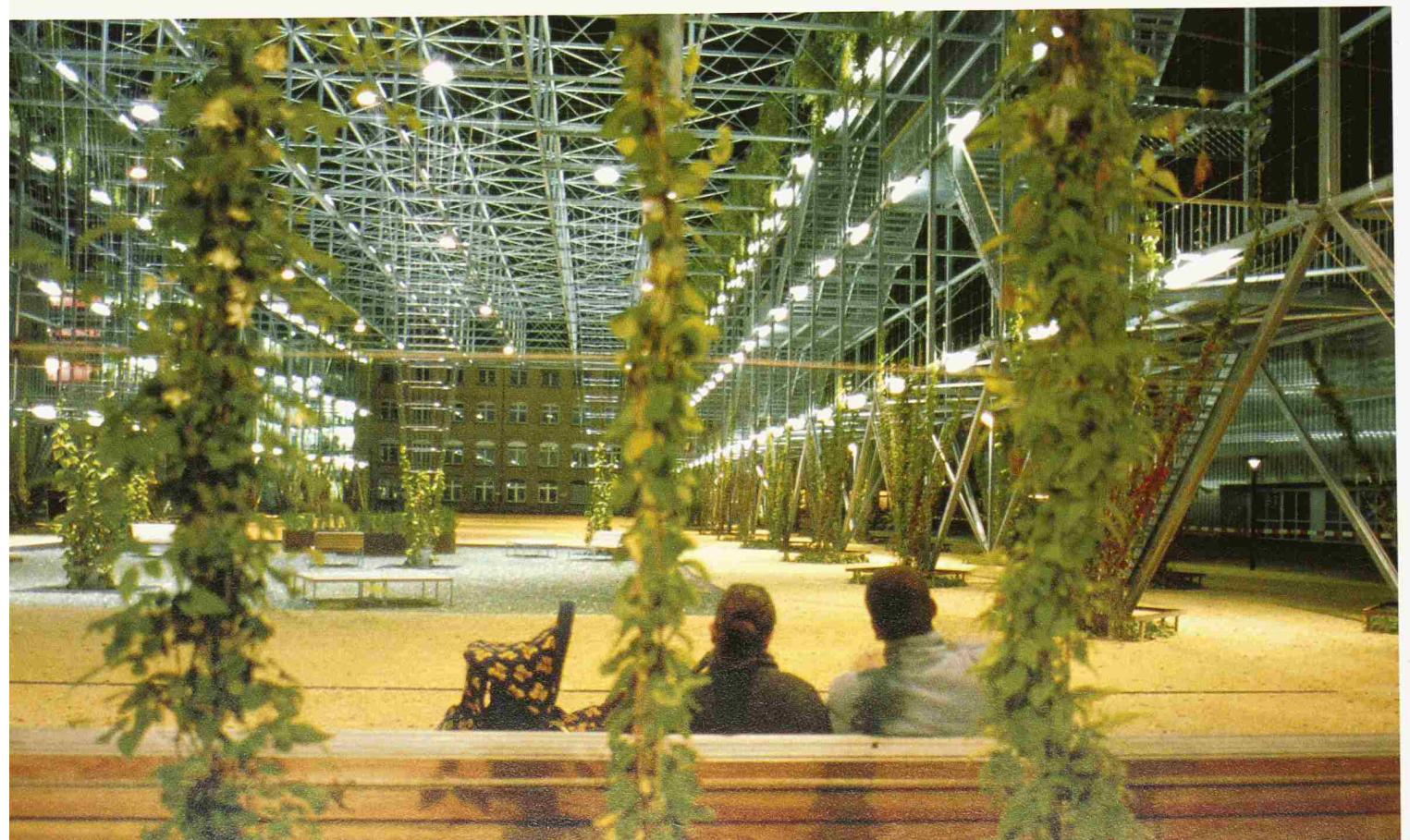
1-2

Drei Geschosse oder 17 Meter Höhe erreicht die Stahlkonstruktion, auf der sich über 100 Kletterpflanzen-Arten und -Sorten ausbreiten werden; oben: Ansicht; unten Grundriss der geplanten Gesamtanlage mit dem für die 2. Bauetappe vorgesehenen Stelenfeld



4

Blick ins nächtliche Innere der Halle (Bild: Giorgio Hoch)



riesigen Grashalmen gleich, im Wind wiegen werden. Entworfen hat den MFO-Park eine Planergemeinschaft, bestehend aus dem Zürcher Architekturbüro Burckhardt und Partner und den Landschaftsarchitekten Raderschall aus Meilen. Ihr Projekt ging 1998 aus einem zweistufigen internationalen Wettbewerb hervor, den die Stadt Zürich als Bauherrschaft veranstaltete.

Baukörper aus filigranem Blattwerk

Bereits eine erste Skizze von Architekt Heinz Moser zeigt die Vision für das «Park-Haus». Im städtischen Kontext sollte eine riesige Gartenlaube entstehen, ein Bauwerk, so gross wie die benachbarten Bauvolumen, bestehend aus einer Stahlkonstruktion und einem Kleid aus Kletterpflanzen, das sich mit den Jahreszeiten verändert: im Frühling blühend und zartgrün, im Sommer üppig und schattenspendend, im Herbst brennend rot und im Winter filigran und kahl. Das Innere der grünen Halle sollte in Anlehnung an impressionistische Bilder von Pierre-Auguste Renoir ein sinnlicher Raum werden, erfüllt von Farben und Düften und dem Spiel des Lichts.

Bei der Besichtigung des Areals war der Wettbewerbsperimeter noch bebaut, die riesigen, leeren Hallen machten für die Projektverfasser die Faszination des Ortes aus. Entsprechend gestalteten sie den künftigen Park als eine hybride Figur zwischen Gebäude und Landschaft. Das Zusammenspiel von geschlossenem Körper und vorgelagertem offenem Platz löste die notwendige Etappierung in zwei Bauphasen. Die Fassade wurde raumhaftig entworfen, als eine begehbarer Schicht mit Logen und Ausblicken. Vorbilder dafür waren Bilder von M.C. Escher oder Giovanni Battista Piranesi, die Bauwerke zeigen, in denen die Treppen nicht wirklich ans Ziel führen. Ebenso ist auch der MFO-Park nicht zweckgebunden und unterscheidet sich damit von den umliegenden Wohn- und Bürogebäuden. Umgeben vom Blätter- und Lichtspiel und den Düften der verschiedensten Pflanzen soll man auf den Treppen und in den höher gelegenen Wandelgängen einfach so umhergehen oder in den Logen verweilen können. Daneben besteht auch die Möglichkeit, das «Park-Haus» zwei bis drei Mal im Jahr für öffentliche Anlässe, beispielsweise klassische Konzerte, zu nutzen. Die dafür notwendigen elektrischen Installationen sind vorhanden.

Herausforderung bei der baulichen Umsetzung

Zurzeit steht allerdings noch die rigide Stahlstruktur im Vordergrund, auch wenn die über 1300 Kletterpflanzen sich langsam auszubreiten beginnen. Die auf drei Seiten geschlossene Halle besteht aus einer doppelwandigen, orthogonalen Konstruktion aus minimierten Standard-Stahlprofilen mit Ausfachungen. Dieser Tragkonstruktion sind Rankhilfen aus gekreuzten Edelstahldrahtseilen vorgelagert, deren Verbindungsstücke teilweise speziell für den MFO-Park entwickelt wurden und heute als Standardlösung erhältlich sind. Trotz hohen Lasten aus Wind und Schnee gelang es, eine filigrane Tragstruktur zu erstellen: Die Konstruktion mit einem Rastermaß von 4,22 m besteht aus Profilen von

Kletternde Spezialisten

(hg) Über einhundert verschiedene Pflanzen (Sorten und Arten) kommen in Oerlikon zum Einsatz. Im Folgenden zeigt eine Auswahl, wie hoch sie klettern und was ihren besonderen Reiz ausmacht. Die Stahlkonstruktion ist 17 m hoch, kein Problem für einige der stärksten Kletterer. Zum Vergleich: die Glyzinien am Turm des Landesmuseums erreichen eine Höhe von über 35 Metern.

Bis 17 m Höhe:

- *Wisteria sinensis*, Glyzinie oder Blauregen mit blauen (Prolific) bzw. weissen (Jako) Blüten
- *Rosa filipes*, Kiftsgate, offen blühende Kletterrose mit crème-farbener Blüten und Hagebutten
- *Fallopia baldschuanicum* und *F. aubertii*, Knöterich mit crème-farbenden Blüten
- *Vitis aestivalis* und *V. coignetiae*, Rebe mit intensiv roter Lauffärbung

Bis ca. 14 m Höhe:

- *Clematis montana*, Elisabeth, rosa blühende Bergwaldrebe
- *Celastrus orbiculatus*, Baumwürger mit orangen Beeren

Bis ca. 9 m Höhe:

- *Amelopsis aconitifolia*, eine Scheinrebe mit roter Herbstfärbung
- *Clematis ternifolia*, Robusta, Waldrebe mit crème-farbenen Blüten
- *Campsis radicans*, Trompetenblüte mit orangen Blüten, und *Campsis radicans*, Yellow Trumpet, mit gelben Blüten

Bis ca. 7 m Höhe:

- *Clematis*, Lady Betty Balfour, Waldrebe mit purpurblauen Blüten
- *Clematis x fargesoides*, Summer Snow, Waldrebe mit weiß- bis crème-farbenen Blüten
- *Clematis*, General Sikorski, Waldrebe mit violettblauen Blüten
- *Rosa*, Albertine, Kletterrose mit rosa bis lachsfarbenen Blüten

Bis ca. 4 m Höhe:

- *Clematis alpina*, Frances Rivas, Alpenrebe mit tiefblauen Blüten
- *Clematis*, Fuji Musume, Waldrebe mit tiefblauen Blüten
- *Rosa*, Sympathie, Kletterrose mit roten Blüten



nur 12 cm Stärke und weist keine nennenswerte Verdickung in den Knotenpunkten auf.

Eine andere Herausforderung stellten die Rankhilfen. Abhängig von der Pflanzenart sowie der Anfangsauslenkung und dem Vorspannniveau der Seile entstehen unterschiedlich grosse Schlingerkräfte, welche die Pflanzen auf die Seile übertragen. Damit verbunden ist die Gefahr der Selbststrangulierung der Pflanzen. Jetzt garantieren Überlastsicherungen, dass bei hohen Kräften eine Entspannung stattfindet, indem die Seile an statisch günstigen Stellen versagen. Um tagsüber genügend Licht ins Innere zu bringen und damit die Transparenz auch über die Zeit erhalten bleibt, wurde das Rastermass der Seile im oberen Bereich ausserdem grösser gewählt als unten. Nachts setzt die Beleuchtung im Innern punktuelle Lichtakzente, die durch das dichte Blattwerk partiell nach aussen strahlen werden.

Artenreichtum und Farbenvielfalt

Die Kletterpflanzen selbst wurden in der siebzehn Meter hohen Halle auf zwei Ebenen angesiedelt: einerseits ebenerdig im Boden und andererseits in bewässerten Pflanztrögen auf einem eingezogenen Zwischengeschoss. Dies insbesondere auch, um die Begrünung des Dachs sicherzustellen. Die über 100 verschiedenen Gattungen, Arten und Sorten wählte man den Anforderungen entsprechend. Dazu gehören stark wachsende Kletterpflanzen (s. Kasten), welche die Architektur bilden, und andere, die Düfte, Formen und Farben in die Gänge, Loggien und Balkone bringen werden. Ausserdem garantieren die unterschiedlich hoch wachsenden Arten, dass das «Park-Haus» auch im unteren Bereich stets begrünt ist, denn Pflanzen, die sehr hoch werden, verholzen unten und verlieren dort ihre Blätter. Gleichzeitig ermöglicht die Vielfalt auch, auf die unterschiedliche Sonneneinstrahlung zu reagieren. Der Reichtum und die Farben der Pflanzen stehen zudem bewusst im

Gegensatz zur rigiden Struktur der Tragkonstruktion. Eine Herausforderung für alle Beteiligten war die Ausgestaltung der 68 Pflanzpunkte, die gleichzeitig die Fundationspunkte der Stahlkonstruktion und partiell auch Ursprung der Bewässerungs- und Elektrosteigleitungen sind. Bewässert werden die Pflanzen über ein System, welches das anfallende Regenwasser nutzt. Dieses wird an der Oberfläche gesammelt und den Wurzelgruben zugeführt. Von hier fliesst überschüssiges Wasser in einen unterirdischen Speicherkanal, der wiederum die künstliche Bewässerung speist.

Wachsende Fassaden

Der gesamte Boden der grünen Halle wurde mit einem hellen, bindigen Mergel chaussiert. Im hinteren Bereich unterbrechen vier Drahtkelche den grosszügigen Innenraum: Einmal mit Pflanzen eingewachsen, wird hier das Licht durch das Blattwerk nach unten fallen. Eine leicht vertieft eingelassene, begehbar Fläche mit Glassplit, ein Wasserbecken und die schlanken Möbel aus Holz und Metall, speziell für den MFO-Park entworfen, wirken zusammen mit den Drahtkelchen wie das Wohnzimmer des «Park-Hauses». Über zwei Treppen gelangt man auf die höher gelegenen Wandelgänge in der doppelschichtigen Struktur der Konstruktion, vorbei an auskragenden Plattformen zum Verweilen, hinauf bis zum Sonnendeck, das über dem Dach des grünen Hauses liegt. Auch wenn die Begrünung noch fehlt, ist der Blick über Zürich Nord und die Stahlkonstruktion schon jetzt beeindruckend. Wie es sein wird, wenn man hier über einem dichten Blätterdach sitzt oder wenn das Licht-und-Schatten-Spiel der Pflanzen tagsüber oder nachts die Räume im Innern in immer neue Stimmungen taucht, bleibt zurzeit noch der eigenen Fantasie überlassen. Man darf gespannt sein, wie sich der MFO-Park durch den Prozess des Einwachsens im Laufe der Zeit verändern wird.

Butta Glanzmann ist Architektin ETH und Architekturjournalistin. Für tec21 hat sie im Januar über die fiktiven Bauten auf den neuen Euro-Noten berichtet. J. G., Beckhamer 31, 8057 Zürich



AM BAU BETEILIGTE

BAUHERR

Grün Stadt Zürich

PROJEKTVERFASSER, GENERALPLANER:

Planergemeinschaft MFO-Park
burkhardt+partner/raderschall; Burkhart+partner
Architekten AG, Zürich; Raderschall Landschaftsarchi-
tekten AG, Meilen

INGENIEURE STAHLBAU, RANKHILFEN, TIEFBAU, SANITÄR,

ELEKTRO:

Basler + Hofmann AG, Zürich

6-7

Besonders eng wurde es am Fusspunkt der Stützen, wo sich die Wurzelballen der Pflanzen und die Fundamente der Konstruktion den Platz teilen müssen (Bilder Markus Fierz)

Neue Gärten

Das Bedürfnis nach sinnlicher Wahrnehmung der Natur nimmt zu. Dienten früher Gärten schlicht der Kultivation von Kartoffeln und Rüben, wechselten sie ihre Funktion von Machtdemonstration zu Hygienefunktion und Volksgesundheit. Sie dienen dem Spiel, der Sammlerleidenschaft, der Zuflucht für Mensch und seltene Pflanzen, der Photosynthese, als Trittssteinbiotop inmitten der Stadt und sind Ort von Veranstaltungen. Daneben werden sie eingesetzt als Instrument der Sozialplanung. Ausgelöst durch die Industrialisierung entwickelte sich die Volksgesundheit ab Beginn des 20. Jahrhunderts zum öffentlichen Auftrag. Gärten und Parks wurden angelegt als Freizeitraum mit Kompensationsfunktion. Auf Fußballfeldern, in der Kurve der Tartanbahn, auf Spielplätzen und in Parkanlagen soll sich die Bevölkerung erholen.

Diese Idee der Sozialplanung lässt sich bis in unsere Tage verfolgen. Im ehemaligen Industriequartier Zürich Nord etwa (Oerlikon) sollen in den nächsten 25 Jahren 12 000 Arbeitsplätze und Wohnraum für 5000 Menschen geschaffen werden. Die Stadt Zürich bestückt dieses Quartier deshalb gleich mit vier neuen Parks, wovon zwei schon eingeweiht wurden, der Baubeginn des dritten gerade stattgefunden hat. Wie eine 17 Meter hohe Gartenlaube in einem städtisch-industriellen Kontext, auf dem ehemaligen Areal der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) entsteht, können Sie auf S. 7 nachlesen. Es lässt sich aber auch eine zweite grosse Strömung ausmachen: Ähnlich den Gärten der Renaissance, die sehr stark dem Ansehen einer Familie dienten, haben Firmen Gärten als Repräsentationsobjekt entdeckt. Ein bekanntes Beispiel sind etwa die hängenden Gärten der Commerzbank in Frankfurt am Main. Auf jeder Etage befindet sich ein Garten, angelegt nach den drei Himmelsrichtungen Ost/Süd/West. Idealerweise wird die Repräsentationsfunktion eines firmeneigenen Gartens kombiniert mit einer naturnahen Gestaltung. So können wertvolle Vernetzungsbiotope für Pflanzen und Tiere hergestellt werden – gerade innerhalb dicht besiedelter Gebiete ist dies wichtig. Mehr dazu erfahren Sie auf S. 18. Auch im privaten Bereich wird der sinnlichen Wahrnehmung der Natur wieder vermehrt Bedeutung geschenkt. Daniel Ganz etwa kombiniert in den von ihm gestalteten Gärten verschiedene Materialien miteinander: Beton mit gekohltem Holz und Naturstein. Auf den Mauern kann der Gartenbesucher Schattenspiele eines Trompetenbaumes beobachten, der sich im Wind bewegt. Einen Artikel zu den neuen Gärten von Daniel Ganz finden Sie auf S. 13.

Nicht an dem Einerlei von Rasen, Rosen und Koniferen erholt sich das Auge einer Angestellten oder eines Quartierbewohners; empor schlüpfen will sich der Blick entlang von Ranken, ausruhen auf der Oberfläche eines Teiches, angeregt werden durch ein Schachbrett von Farben, im Herbst entdecken, was im Frühling noch nicht war. Nach dem kargen Formalismus der 80er und 90er Jahre greift man in der Gartengestaltung wieder vermehrt auf eine grosse Vielfalt an Pflanzen zurück. Sie sollen klettern, schlängeln, ihre Farbe ändern, wachsen und duften. Ähnlich den Gärten des Barocks und der Renaissance gehören lauschige Rückzugsplätze, Waldhaine und das Wasser wieder zu den Elementen, die vermehrt zur Anwendung kommen.

Literatur

Herbert Keller: Kleine Geschichte der Gartenkunst. 2. neu bearb. und erw. Auflage, Blackwell Wissenschafts-Verlag, Berlin 1994.

Von höfischen Gärten zu provokativen Parks. NZZ 24./25.08.2002.

Suzanne Kappeler: Der Garten als Stimmungsraum – die kultivierte Wildnis. NZZ 24.04.2001.
www.shk-landschaftsarchitekten.de



Jutta Glanzmann

7 Laubhaus und Rankpark

Der neue MFO-Park in Zürich Nord

Suzanne Kappeler

13 Ein Hain aus Apfelbäumen

Zu neuen Arbeiten des Landschaftsarchitekten Daniel Ganz

Reto Locher, Meta Lehmann

18 Nachtkerze und Seifenkraut

Die Stiftung «Natur und Wirtschaft» will Firmen zum Anlegen naturnah gestalteter Gärten bewegen

23 Priisnagel Aargau 2002

38 Fachstelle für Dachbegrünungen